

Der Spaten – ein Bodenbearbeitungsgerät im Wandel der Zeit

Schriftenreihe Institut Pflanzenernährung und Bodenkunde, CAU Kiel, Nr. 103 (2015)

Klaus Mueller, Osnabrück

1. Einleitung

Eines der ältesten Bodenbearbeitungsgeräte der Menschheit ist der Spaten. Es ist jedoch nur wenig über seine Entwicklung und seine Vielfalt bekannt. Selbst Arbeiten, die ansonsten recht umfangreich über die Geschichte der Gartengeräte berichten, widmen dem Spaten lediglich einige wenige Seiten (s. Lüning et al. 1997, Siuts 2002, Wimmer 2012).

Seit der Mensch mit Werkzeugen umzugehen versteht, werden spatenähnliche Geräte (z.B. der Grabstock) zum Sammeln von Knollen, Wurzeln u.a. genutzt. Nach der Sesshaftwerdung der Menschen war der Spaten lange Zeit unentbehrlich für die Bodenbearbeitung. Auch heute noch ist er aus Feld und Garten nicht wegzudenken.

2. Spaten der Frühzeit und des Altertums

Bereits in der Frühzeit der Menschheit wurden Grabstöcke zur Suche nach essbaren Wurzeln und Knollen eingesetzt. Höhlenzeichnungen berichten darüber. Auch heute noch wird der Grabstock bei einigen Völkern zur Nahrungssuche oder zur Feldbearbeitung genutzt. Abgewandelte Formen des Grabstockes sind nach wie vor bei indigenen Völkern Südamerikas in Gebrauch. Selbst in modernen Gartenbaubetrieben findet er in Form der Pflanzhölzer Verwendung.

Nach der Sesshaftwerdung der Menschen wurde der Grabstock zum Spaten weiterentwickelt. Je nach dem zur Verfügung stehendem Material wurde Holz, Stein und in der Römerzeit auch Eisen (Henning 1987) zur Fertigung verwendet. So sind beispielsweise Blätter spatenähnlicher Bodenbearbeitungsgeräte aus der Inneren Mongolei (ca. 2000 v.Chr.) oder auch Blätter aus Obsidian aus Südamerika (vor 1492) bekannt (Mueller 2010). In römisch besetzten Gebieten Deutschlands wurden Spaten mit Volleisenblättern aus dem 1. bis 3. Jahrhundert gefunden (Wimmer 2008 u. 2012, Sauber 2010).

Spaten der Steinzeit erinnern noch deutlich an den Grabstock. Sie zeigen schmale langgestreckte Blätter und sind oftmals als sog. Halbspaten ausgebildet. Aus der Bronze- und Eisenzeit sind bereits recht spezialisierte, an unterschiedliche Nutzungen angepasste Spatenformen bekannt.

1992 wurde in Erkelenz-Kückhoven ein bandkeramischer Brunnen ausgegraben (Weiner 1992). Am Grund des Brunnens fanden sich ein gut erhaltener Spaten, der nach dendrochronologischen Untersuchungen 5057 v.Chr. aus einem Bergahornholz gefertigt wurde (Abb. 1).



Abbildung 1: Bandkeramischer Spaten, Erkelenz-Kückhoven (Weiner 1992)

Er zeigt ein langgezogenes, schmales Blatt mit nur einer Trittkante. Diese Spatenform wird als Halbspaten bezeichnet und war noch bis ins Mittelalter hinein gebräuchlich. Abbildungen auf dem Teppich von Bayeux (angefertigt um 1082, Südengland – s. a. Wilson 1985) zeigen dies. In Ungarn und Irland wurde der Halbspaten noch bis ins 16.-18. Jahrhundert genutzt (Balassa & Ortutay 1979).

3. Spaten des Mittelalters bis 19. Jahrhundert

Die Spaten erreichten bereits recht früh ihre auch heute noch typische Form. Sie waren allerdings in der Regel aus Holz gefertigt, lediglich die Schneide wurde mit einer Metallkante versehen. Spaten mit Metallblättern, wie sie bereits in der Römerzeit bekannt waren, wurden erst im 18. – 19. Jahrhundert wieder vermehrt produziert.

Der typische Spaten des Mittelalters war aus Holz gefertigt, wobei Blatt, Stiel und Griff aus einem Stück gearbeitet waren (Abb. 2). Aus Mangel an Eisen war lediglich die Schneide mit Metall bewehrt. Die oft halbrunde Ausführung ergab sich wohl aus der Verwendung alter Sichelblätter. Auf dem Teppich von Bayeux (gewebt um 1082 – s. a. Wilson 1985) und besonders im Sachsenspiegel (nds.: Sassen Speyghel, ein Rechtsbuch des Eike von Repgow, 1220 bis 1235 – s.a. Künßberg v. 1933) ist diese Spatenform gut zu erkennen.

Es ist anzunehmen, dass es bereits in dieser Zeit verbreitet regionale Abwandlungen dieses Spatentyps gab. Unterschiedliche Funde und Beschreibungen lassen darauf schließen (s.a. Wimmer 2012, Henning 2013).

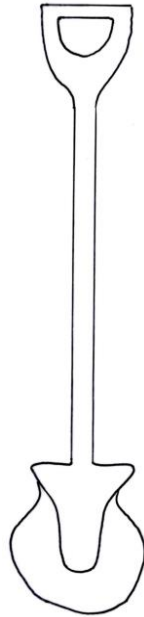


Abbildung 2: Typische Spatenform des Mittelalters (eigene Darstellung)

Es variierten nicht nur die Blattformen oder die verwendeten Hölzer, sondern auch die Stiellängen, Stielbefestigungen und Ausformungen der Stielgriffe. Bekannt sind beispielweise T-, D-, Knopf-, Flach- und Spaltgriffe. Steinmetz (1931) nimmt an, dass der Knopfgriff die älteste, der Spaltgriff die jüngste Griffform ist.

4. Heutige Industriespaten

Hochwertige Schmiedespaten wurden ab dem 19. - 20. Jahrhundert in ganz Deutschland angefertigt. Sie genügten höchsten Ansprüchen an Verarbeitungsqualität und Haltbarkeit. Charakteristisch ist, dass in nahezu jedem Landstrich ein eigener Spatentyp entwickelt wurde. Form, Aussehen und besondere Ansprüche an diese Spaten wurden wesentlich durch die Bodenqualität bestimmt. Auf sandigen Böden wird dabei vor allem mit breiten und geraden Spatenblättern gearbeitet, je bindiger die Standorte werden, umso schmaler und länger sind die Blätter gestaltet. Auf steinigen Böden kommen vor allem spitz zulaufende Blätter zum Einsatz.

Anfang des 20. Jahrhunderts war die Vielfalt der Spatentypen im damaligen Deutschland enorm. Steinmetz (1930) schätzt 1930 bis zu 2500 Regionalformen. Eine Auswahl ist in Abbildung 3 zusammengestellt.

Sie wurden bis Mitte des 20. Jahrhunderts traditionell in Handarbeit in Spatenschmieden gefertigt. Insbesondere aus dem norddeutschen Raum sind verschiedenste Spatentypen bekannt. Sie wurden in der Regel in kleinen, spezialisierten, oft dörflichen Spatenschmieden gearbeitet wie beispielsweise der Spatenschmiede „Lorenz“ in Pahlhude (Krs. Dithmarschen), die heute nicht mehr existiert.

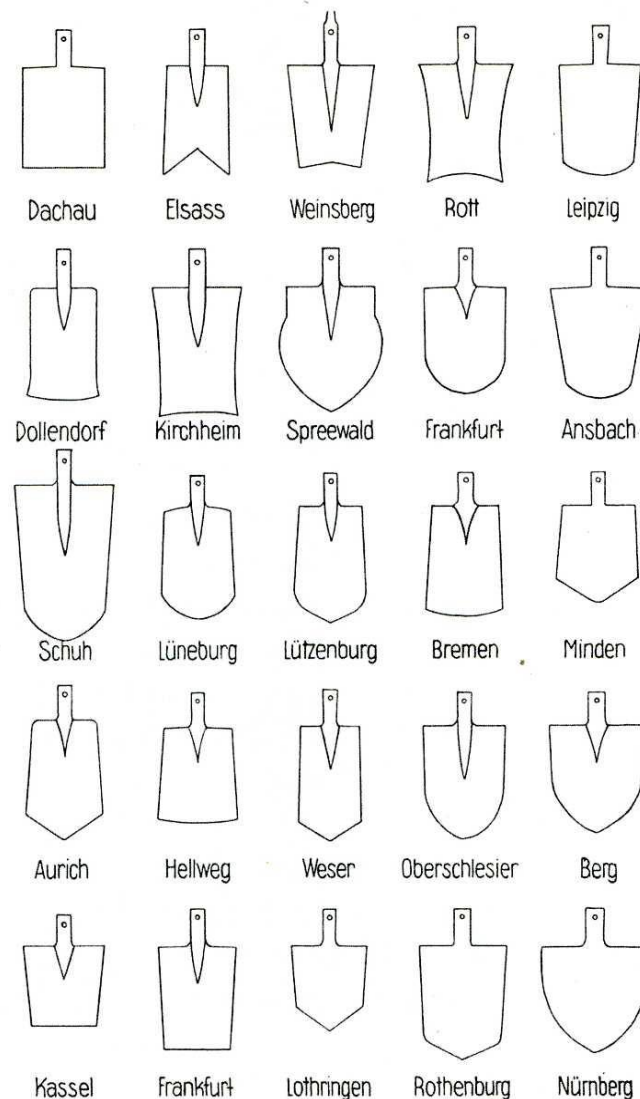


Abbildung 3: Deutsche Spatenformen (Rimann 1927)

Als Beispiel können die Kleispaten an der Westküste Schleswig-Holsteins dienen, die lange Stiele mit Knauf und lange schmale Blätter zum Ausheben der Gräben (flache Entwässerungsgräben auf Knick- und Dwogmarschen) zeigen. In Nordfriesland sind sie mit, in Dithmarschen dagegen ohne Trittkanten gearbeitet (Abb. 4). Die Unterschiede ergeben sich hier, wie anderswo auch, aus der Bodenqualität. An der Küste Dithmarschen sind verbreitet gut grabbare schluffige Böden zu finden. Auf der Halbinsel Eiderstedt (Nordfriesland) treten dagegen vor allem schluffig-tonige, also schwerere Böden auf. Der Kraftaufwand zum Bearbeiten der Böden ist hier somit höher, daher die gerade Trittkante des Eiderstedter Kleispatens. Beim Dithmarscher Spaten ist sie nicht zwingend notwendig.

Heute erfolgt die Fertigung hochwertiger Schmiedespaten in wenigen größeren Industriebetrieben. Die Formenvielfalt, die noch vor 60 – 70 Jahren in Deutschland bestand, ging weitgehend verloren.

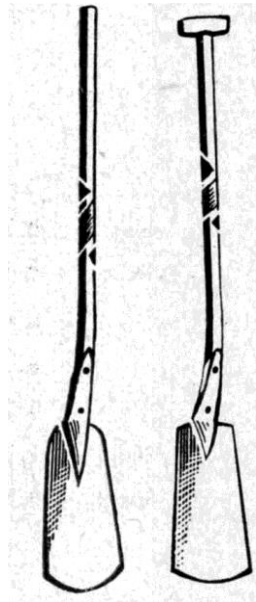


Abbildung 4: Dithmarscher (li.) und Eiderstedter Kleispaten (re.)
(Katalog der Spatenschmiede Lorenz, Pahlhude 1954)

Dies ist nicht nur durch die zunehmende Konzentration der Produktion zu erklären. Nach Wimmer (2008) erarbeitete der Reichsverband des Deutschen Gartenbaus bereits 1930 eine DIN-Norm für Spaten (Abb. 5), die sicherlich wesentlich zu einer Vereinheitlichung der Spatenformen beitrug.

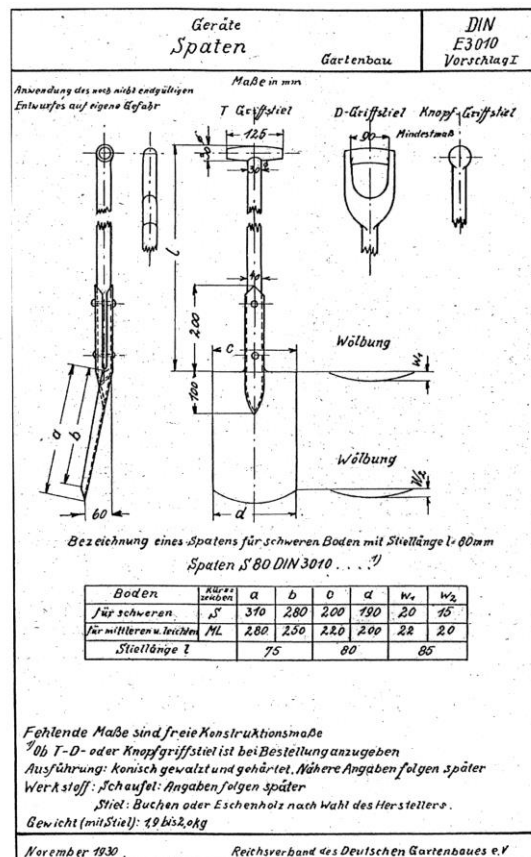


Abbildung 5: DIN E3010 (Spaten) des Reichsverbandes des Deutschen Gartenbaus von 1930

Neben den hochwertigen Schmiedespaten wurden ab dem 20. Jahrhundert vermehrt auch billige Industriespaten gefertigt. Kostenreduzierung um (fast) jeden Preis führte zur Produktion von Spaten mit sehr geringer Qualität (s.a. Abb. 6).



Abbildung 6: minderwertiger Industriespaten

Die Blätter sind oft aus minderwertigem Blech gefertigt. Sie knicken bei Belastung im Blatt und fasern am Rand auf. Die Stiele sind aus ungeeignetem Holz, die Griffe halten den Belastungen nicht stand. Diese Spaten sind selbst ihren geringen Preis nicht wert. Im Laufe der Zeit setzten sich 2 – 3 Einheitsspatentypen durch.

5. Sonderformen

Neben den üblichen Spaten zur Bodenbearbeitung wurden auch immer Sonderformen gefertigt, die den vielfältigsten Zwecken in Land- und Forstwirtschaft, Gartenbau oder Industrie dienten. Ein Beispiel ist der Dränierspaten (Abb. 7a), der dem Ausheben tiefer schmaler Gräben zum Einlegen von Tonrohren diente, in denen Stau- und Grundwasser abgeführt wurden. Meist betraf dies sehr bindige „schwere“ Böden. Die verwendeten Dränierspaten waren daher nicht nur schmal gearbeitet mit langen Blättern sondern waren in der Regel auch aus besonders hochwertigem Stahl gefertigt. Die Arbeit mit dem Dränierspaten war sehr kräftezehrend und mühselig. Eine Vielzahl von Sonderformen ist auch seit langem aus der Forstwirtschaft bekannt (Spitzenberg 1898). Sie dienten unterschiedlichsten Arbeiten beim Roden von Forstflächen, deren Vorbereitung für neue Pflanzungen und dem

eigentlichen Pflanzvorgang. Beispielsweise kamen schwere Rodespaten zur Anwendung, die nicht nur der Beseitigung von Baumwurzeln sondern auch dem Setzen von Bäumen dienten (Abb. 7b).

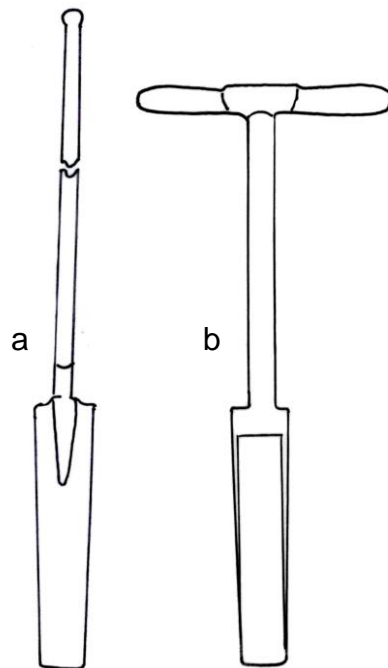


Abbildung 7: Dränierspate (a) und schwerer Rodespaten (b) (eigene Darstellung)

6. Kuriositäten

Immer wieder wurden auch Spaten gefertigt, deren Einsatzfelder sehr begrenzt und spezialisiert waren. Aus heutiger Sicht wirken diese Geräte teils recht kurios (s. a. Mueller 2010).

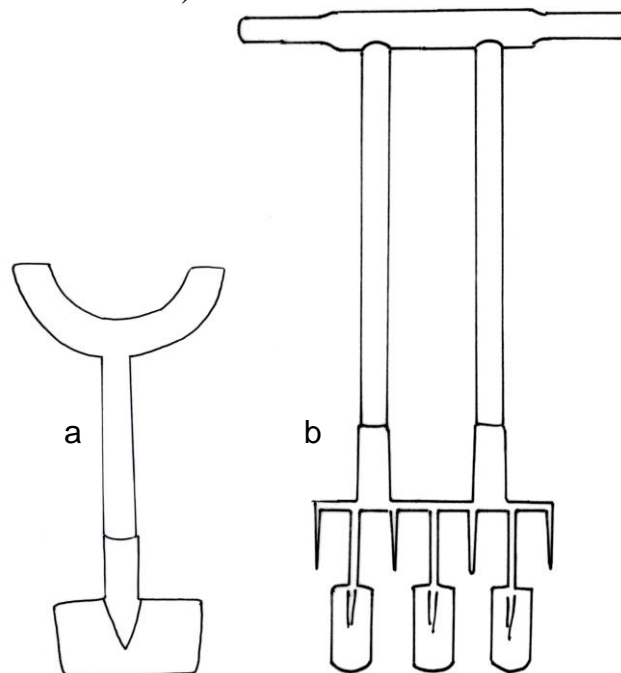


Abbildung 8: Kniespaten (a) und Wühlspaten (b) (eigene Darstellung)

Zu nennen ist hier zum Beispiel der sog. Wühlspaten nach Spitzenberg (1898), der der Belüftung von Böden diente (Abb. 8b) und der hauptsächlich in der Forst bei der Vorbereitung von Flächen zur Neuanpflanzung zur Anwendung kam. Eine andere Form war der Kniespaten (Abb. 8a), der bei Arbeiten unter schwer zugänglichen, hoch wachsenden Büschen eingesetzt wurde. In den Vierlanden bei Hamburg wurde dieser Spatentyp als „lütten fründ“ bezeichnet. Auffallend sind auch sog. Automatikspaten wie beispielsweise der bis heute produzierte Pedalwendespaten der Firma „New Systems AG“ (Schweiz), der nicht nur das Erdreich aushebt, sondern zugleich mittels Pedal auch wendet.

7. Moorspaten

Moorspaten stellen eine Besonderheit unter den Spatenformen dar. Die ersten Moore in Europa entstanden vor etwa 8000 Jahren. Seither nutzt der Mensch den Torf zu Brennzwecken. Insbesondere der Hochmoortorf eignet sich gut dafür. Vor der Verbrennung musste der Torf allerdings gestochen und getrocknet werden. Die Menschen entwickelten hierfür spezielle Spatentypen, die nur für die Arbeit im Moor eingesetzt wurden. Hier sind vor allem sogenannte „Afsteker“ (Abbildung 9a), „Eenkrieger“ und „Tweekrieger“ (Abb. 9b) zur Entnahme von Torfbriketts zu nennen.

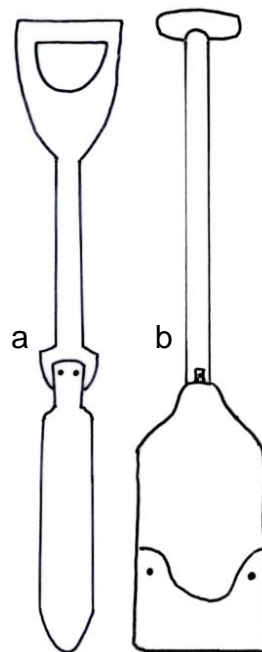


Abbildung 9: Moorspaten „Afsteker“ (a) und „Tweekrieger“ (b) (eigene Darstellung)

8. Der Spaten als Motiv

Der Spaten fand immer wieder auch als Motiv in den unterschiedlichsten Bereichen Verwendung (Mueller 2010). Bekannt ist eine Biermarke aus

München, die den Spaten im Namen und im Wappen führt. Auch auf Briefmarken und auf Notgeld der zwanziger Jahre ist er als Motiv zu finden. Verschiedentlich ist der Spaten auch als Schmuckstück (Ohringe, Krawattennadel, Anhänger) gearbeitet (Abb. 10).

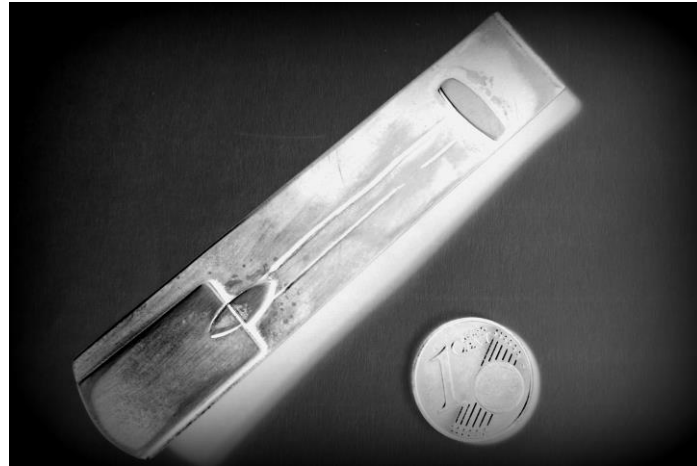


Abbildung 10: silberne Krawattennadel in Spatenform

Selbst im Militär wurde der Spaten als Zugehörigkeits- oder Rangabzeichen (z.B. bei den sog. Bausoldaten der NVA der DDR) genutzt.

9. Literatur

- Balassa, I.; Ortutay, G. (1979): Ungarische Volkskunde. Digital Library of Hungaria Studies, www.mek.oszk.hu
- Henning, J. (1987): Südosteuropa zwischen Antike und Mittelalter. Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 42, Akademie der Wiss. der DDR, Berlin, 176 S.
- Henning, J. (2013): Ackergeräte. www.uni-leipzig.de/gwzo/wissensdatenbank/artikel, aufgerufen Mai 2013
- Künßberg v., E. (Hrg.) (1933): Der Sachsenspiegel. Bilder aus der Heidelberger Handschrift. Insel-Bücherei Nr. 347, Leipzig
- Lüning, J.; Jockenhövel, A.; Bender, H.; Capelle, T. (1997): Deutsche Agrargeschichte - Vor- und Frühgeschichte. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, 479 S.
- Mueller, K. (2010): Spatensammlung. www.spatensammlung.com
- Rimann, C. (1927): Die Praxis der Gartentechnik. Berlin.
- Sauber, W. (2010): Römischer Pionierspaten. Römermuseum Kastell Boiotro (Passau). <http://commons.wikimedia.org>
- Siuts, H. (2002): Bäuerliche und handwerkliche Arbeitsgeräte in Westfalen. Schriften der Volkskundlichen Kommission für Westfalen, Bd. 26, Münster, S. 10 - 16
- Steinmetz, H. (1931): Wie sich unser Spaten entwickelt hat. Gartenwelt, S. 250
- Spitzenberg, G. K. (1898): Die Spitzenberg'schen Kulturgeräte. Verlag Paray, 108 S.
- Weiner, J. (1992): Feuchtbodenfunde ohne Moor und Seeufer – Zwei Spaten aus dem bandkeramischen Brunnen von Erkelenz-Kückhoven. Archäolog. Mittlg. aus Nordwestdeutschland 15, Oldenburg, S. 161 – 166
- Wilson, D. M. (1985): Der Teppich von Bayeux. Verlag Uhlstein, Frankfurt u. Berlin, 232 S.
- Wimmer, C. A. (2008): Aus der Geschichte der Gartengeräte. Schriftenreihe der Stiftung Deutsches Gartenbaumuseum Erfurt 4, Erfurt, 37 S.

Wimmer, C. A. (2012): Hippe, Krail und Rasenpatsche – Zur Geschichte der Gartengeräte. Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften, Weimar, 243 S.

10. Zusammenfassung

Der Spaten ist eines der ältesten Bodenbearbeitungsgeräte der Menschheit. Es ist allerdings nur wenig über seine Entwicklung und Formenvielfalt bekannt. Frühe Spaten waren noch größtenteils aus Stein oder Holz gefertigt. Erst mit Beginn des 19. Jahrhunderts setzte sich als Werkstoff auch Eisen durch. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts waren in Deutschland bis zu 2500 Spatentypen bekannt. Aussehen, Gestaltung und Maße wurden wesentlich durch die Bodenqualität der Regionen bestimmt. Ab Mitte des 20. Jahrhunderts setzten sich nur noch wenige, industriell gefertigte Formen durch. Immer wurden auch den verschiedensten Zwecken angepasste Sonderformen angefertigt. Auch als Motiv fand der Spaten Verwendung.

Verfasser:

Prof. Dr. Klaus Mueller

Hochschule Osnabrück

Fakultät Agrarwissenschaften und Landschaftsarchitektur

Am Krümpel 31

49090 Osnabrück